2023

Eulenschutz

im Kreis Ludwigsburg mit Randgebieten

FOGE

Forschungsgemeinschaft zur Erhaltung einheimischer Eulen e.V.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	1
Das FOGE-Steinkauzjahr 2022	2
Brutbiologische Daten & Bestandsentwicklung (Steinkauz)	5
Ein Mythos klärt sich auf	6
Wiederfänge beringter Steinkäuze 2021	8
120 neue Röhren für den Steinkauz	10
Das Uhu-Jahr 2022	15
Nachruf Willi Riedel	22
Endlich wieder in die Öffentlichkeit	24
Über uns / Impressum	25

Alle Inhalte dieser Publikation (Texte, Bilder, Tabellen etc.) sind geistiges Eigentum der genannten Autoren und Urheber. Jegliche weitere Verwendung bedarf einer ausdrücklichen Genehmigung.

Liebe Eulen-Freunde,

nachdem wir im Februar 2022 zum ersten Mal unsere Publikation „Eulenschutz“ herausgegeben haben, gibt es auch dieses Jahr wieder viel zu berichten. Erneut danken wir unseren Mitgliedern, Förderern und Unterstützern – allen voran unserem langjährigen Sponsoren, der Ensinger Mineral-Heilquellen GmbH.

Die Bestandsentwicklung des Steinkauzes im Landkreis Ludwigsburg war mehr als drei Jahrzehnte lang eine fast ununterbrochene Erfolgsgeschichte. Umso mehr fällt das Jahr 2022 aus der Reihe – mit rund 40 % weniger ausgeflogenen Jungvögeln im Vergleich zum Vorjahr. Noch nie konnten wir einen so deutlichen Rückgang der Bruterfolge beobachten. Aber auch das ist Teil der Natur. Wir sind gespannt, welche Auswirkungen die Brutverluste des Jahres 2022 auf die Populationsdynamik des Steinkauzes haben werden.

So turbulent 2022 für die Eulen war – für die Aktivitäten der FOGE war es endlich wieder ein fast „normales“ Jahr. Nach dem Abflauen der Corona-Pandemie fand wieder ein Vereinsleben inklusive regelmäßiger Treffen und Aktionen in der Öffentlichkeit statt. Wir werden zukünftig erneut Teilgebiete in die Hände neuer Betreuer geben: Matthias Hölz wird sich um Ludwigsburg und Umgebung kümmern, Björn Lindauer um Walheim, Gemmrigheim und Hessigheim. Auch für weitere Interessenten und Neumitglieder haben wir bereits Ideen und Pläne! Ornithologisch „weitergebildet“ hat sich zudem unser Beringer Roland Krebs, indem er die Vogelwarte Radolfzell im Oktober bei der Beringung von rastenden und durchziehenden Singvögeln unterstützte.

Schmerzlichen Abschied mussten wir von Willi Riedel aus Bietigheim-Bissingen nehmen, der am 7. November 2022 im Alter von 83 Jahren verstarb. Wir werden ihn als einen unserer treuesten Mitstreiter für den Schutz der Eulen vermissen!

Mit nachdenklichen Grüßen,

Ihr Herbert Keil

Das FOGE-Steinkauzjahr 2022

von Birger Meierjohann

Bild 1: Flügger Jungvogel
Foto: Birger Meierjohann

Die Brutsaison der Steinkäuze war 2022 von Misserfolgen geprägt. Die Anzahl der besetzten Brutplätze lag im Mai mit 317 ermittelten Brutpaaren zwar 19 % niedriger als zu Beginn des „Rekordjahres“ 2021 – aber immer noch geringfügig höher als 2020. Die Anzahl der nachgewiesenen Bruten lag kurz darauf bereits bei -24 % gegenüber dem Vorjahr, die der gelegten Eier (geschätzt) bei -28 %. Es wurden nur 519 Jungvögel flügge, gegenüber 904 im Jahr 2021 (-43 %). Der offensichtlich bestimmende Faktor für das massive Absinken des Bruterfolgs war ein drastischer Einbruch der Feldmauspopulation, welche natürlicherweise starken Schwankungen unterliegt. Während 2020 und 2021 viel Grünland übersät von Mäuselöchern war, wurde es schon vor Beginn der Brutsaison 2022 auf vielen Streuobstwiesen schwierig, überhaupt Anzeichen von Mäusen zu finden.

Durch das Überfluten ihrer unterirdischen Gänge in Folge von Starkregenereignissen wurden die Bestände der Feldmaus, die bei uns das wichtigste Beutetier des Steinkauzes darstellt, weiter dezimiert. Zudem wurden viele Wiesen spät (deutlich nach Pfingsten) gemäht. Da Steinkäuze ihre Beute am Boden nur bei flachem Bewuchs schlagen können, war die zur Jagd verfügbare Fläche eingeschränkt. Der Nahrungsmangel äußerte sich zu Beginn der Brutzeit in einer geringen Gelegegröße. Während in anderen Jahren Bruten mit fünf oder gar sechs Jungvögeln keine Seltenheit sind, gab es 2022 kaum Gelege mit mehr als vier Eiern. Bei Kontrollen

Bild 2: Streuobstwiese mit hochstehendem Gras
Foto: Birger Meierjohann

wurden schon früh Singvogelfedern (z. B. Gartenrotschwanz) in Niströhren gefunden. Da Singvögel weniger energiereich als Kleinsäuger und daher für den Steinkauz „zweite Wahl“ sind, deutete sich an, dass mit keiner erfolgreichen Brutsaison zu rechnen sei.

Bild 3: Im Ei abgestorbenes Küken
Foto: Birger Meierjohann

Gemäß aller Befürchtungen kam es zu zahlreichen Verlusten: Von den 297 nachgewiesenen Bruten waren nur 190 erfolgreich. Die Misserfolge äußerten sich auf unterschiedliche Art und Weise: In mehreren Revieren schritten Altvögel gar nicht zur Brut. Auch die Anzahl der Einzelvorkommen (36) war so hoch wie noch nie. Sowohl unbebrütete als auch bebrütete Gelege wurden zurückgelassen. Verlassene Bruten mit verwesten Jungvögeln ohne Kopf waren Anzeichen für die Tötung der Jungvögel durch das Weibchen. In den meisten Fällen handelte es sich um nur wenige Tage alte Küken im weißen Nestlingskleid (Neoptil). Per Kameraüberwachung konnte aber auch die Tötung wesentlich älterer Jungvögel nachgewiesen werden.

In einer Reihe von Bruten verschwanden Eier oder Jungvögel ohne erkennbaren Grund. Hierfür kommen sowohl Prädatoren als auch die Tötung durch die Altvögel in Frage. Da in mehreren Revieren Federreste von gerupften Steinkäuzen gefunden wurden, bzw. Altvögel spurlos verschwanden (und darum auch Jungvögel verhungerten), liegt die Annahme nahe, dass der Prädationsdruck auf den Steinkauz höher war als üblich. Als sehr kleine Eule steht der Steinkauz auf dem Speiseplan zahlreicher Prädatoren wie Fuchs, Marder oder Waldkauz. Da die Feldmaus auch für diese Beutegreifer eine wichtige Nahrungsquelle darstellt, mussten sie vermutlich aufgrund der Mangelsituation vermehrt auf andere Beutetiere ausweichen – darunter auch Vögel wie den

Bild 4: Federn eines gerupften Altvogels
Foto: Birger Meierjohann

Steinkauz. Hinzu kommt, dass der Steinkauz bei eingeschränkter Nahrungsverfügbarkeit mehr Zeit für Beutesuche und Ansitz aufbringen muss und dabei das Risiko steigt, selbst von Fressfeinden erbeutet zu werden.

Die schlechte Ernährungslage zeigte ihre Auswirkungen besonders bei Bruten, die bis Mitte Juni beringt wurden – bei diesen Jungvögeln war kaum eine Fettdisposition erkennbar. Bei späten Bruten konnte tendenziell ein stabilerer Ernährungszustand festgestellt werden, was sicher mit verbesserten Jagdmöglichkeiten nach der ersten Mahd zusammenhing. Zudem sind späte Bruten oft kleiner, sodass mehr Nahrung pro Jungvogel zur Verfügung steht.

Bild 5: Froschkadaver in den Beuteresten
Foto: Birger Meierjohann

Natürlich gibt es auch Ausnahmen von der Regel: Bei einer Ende Mai beringten Brut auf dem Gelände eines Reiterhofs war die Nistróhre mit so vielen verwesenden Beutetieren gefüllt, dass die Jungvögel kaum Bewegungsmöglichkeiten hatten und eine frühzeitige Reinigung unumgänglich war. Das reichliche Vorkommen von Kleinsäugern an einem Reiterhof ist nicht überraschend. Erstaunlich war aber, dass neben dem Überangebot an Mäusekadavern auch zahlreiche tote Frösche in dieser Nistróhre zu finden waren.

Aufgrund des mittlerweile stabilen Steinkauzbestandes im Landkreis Ludwigsburg ist das „schlechte Kauzjahr“ 2022 erst einmal kein Grund zur Sorge. Für eine geschwächte oder isolierte Population wäre eine Situation wie diese allerdings eine ernste Bedrohung. Es ist davon auszugehen, dass sich die Feldmauspopulation von selbst erholen wird. Das Jahr 2022 zeigt aber deutlich, wie wichtig ein konsequentes Monitoring ist, um die Bestandsentwicklung des Steinkauzes zu dokumentieren. Sollten wider Erwarten weitere Mangeljahre folgen, wäre das ein Alarmsignal.

Brutbiolog. Daten & Bestandsentwicklung (Steinkauz)

Daten von Herbert Keil

Jahr	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022
Anzahl der Nisthilfen	725	725	746	763	765	765	758	767	924	958
Anzahl der ermittelten Brutpaare	191	179	217	244	236	247	309	315	392	317
Anzahl der rufenden Männchen	125	148	175	203	184	192	188	211	323	194
Anzahl der Einzelvorkommen	12	8	13	6	24	7	23	5	24	36
Erloschene Brutvorkommen (bezogen auf das Vorjahr)	27	15	7	11	15	14	13	46	34	99
Neue Brutvorkommen (bezogen auf das Vorjahr)	12	3	45	28	7	25	62	52	111	24
Anzahl der nachgewiesen Bruten	176	175	211	244	224	233	291	307	391	297
davon Anzahl der Nachgelege (NG)	0	0	0	1	0	0	1	1	6	2
Anzahl der Bruten in Nisthilfen (einschließlich Nachgelege)	175	173	197	240	217	230	286	301	383	292
Anzahl der Bruten in Felswänden	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Anzahl der Bruten in Bäumen (Naturhöhlen)	0	0	2	2	4	1	3	4	7	3
Anzahl der Bruten in Gebäuden (Hütten und Schuppen)	1	2	2	2	3	2	2	2	2	2
Anzahl der gesamten Eier mit NG (zum Teil Schätzwert)	551	693	889	956	930	959	1204	1261	1408	1015
Durchschnitt der Eier pro Gelege (aller Gelege)	2,88	3,87	4,09	3,91	3,94	3,88	3,89	4	3,59	3,2
Anzahl der geschlüpften Jungen (zum Teil Schätzwert)	411	595	738	774	775	746	985	938	1097	744
Anzahl der ausgeflogenen Jungen (zum Teil Schätzwert)	301	517	630	664	598	565	785	882	904	519
Durchschnitt der ausgeflogenen Jungen pro Brut	1,57	2,88	2,9	2,72	2,53	2,31	2,54	2,8	2,3	1,63
Anzahl der beringten Jungvögel/ Nestlinge	278	509	600	627	571	553	766	789	878	502
Anzahl der neu beringten Fänglinge	13	9	6	10	9	10	4	17	21	14
Anzahl der erfolgreichen Bruten (Jungvögel ausgeflogen)	138	127	176	209	187	205	237	246	267	190
Anzahl der Bruten ohne Erfolg (tote und verlassene Junge)	15	5	5	15	5	6	16	16	28	44
Anzahl der verlassenen Gelege (auch zerstörte Gelege)	23	16	14	20	32	22	38	45	74	63

Ein Mythos klärt sich auf

von Herbert Keil

Bei unseren Brutplatzbegehungen und Beringungen kommt es immer wieder vor, dass in einer Brut Küken seit der letzten Kontrolle verschwunden sind bzw. dass in Steinkauz-Röhren tote Küken oder Nestlinge als kopflose Kadaver gefunden werden. Es ist ein Mythos, wenn dann pauschal vom Steinmarder als Verursacher dieser Verluste gesprochen wird.

Bild 6: Nestlinge mit abgebissenen Köpfen
Foto: Herbert Keil

Bei einer Beringung im Jahr 2011 stand, als ich eine Steinkauzröhre öffnete, das Weibchen vor ihren vier Nestlingen – bei drei von ihnen waren die Köpfe gerade erst blutfrisch abgebissen. Der überlebende Nestling war 19 Tage alt und wog bei der Beringung 115 Gramm. Alle vier Nestlinge waren gleich groß und schwer.

Bild 7: Getötete Küken in der Niströhre
Foto: Herbert Keil

Dass das Weibchen seine drei Jungen getötet hat, kann verschiedene Ursachen haben: Es ist bekannt, das Stresssituationen, meist verursacht durch massive Störungen, Nachstellungen am Brutplatz, Kannibalismus, Krankheiten, die Unerfahrenheit eines einjährigen Weibchens oder Nahrungsknappheit nach Verlust eines Partners ein solches Tötungsverhalten auslösen können.

Mit Hilfe der Aufzeichnungen unserer Brutplatzüberwachung konnte 2022 zum ersten Mal mit Kameras dokumentiert werden, wie das Weibchen zwei eigene Jungen tötete und an die Geschwister verfütterte. Das erste Küken schlüpfte am 21. Mai, drei weitere Küken folgten bis zum nächsten Tag.

Bis zum Alter von zehn Tagen schien alles normal zu verlaufen. Das Männchen schaffte eine Vielzahl von unterschiedlichster Beute an, sodass ausreichend Nahrung zur Verfügung stand. Die fehlenden Kleinsäuger wurden durch Singvögel, kleinere Insekten, aber meist nur mit Regenwürmern ersetzt.

Bild 8: Nestlinge im Alter von bis zu 11 Tagen
Foto: Herbert Keil

Auffallend war am 11. Tag, dass zwei der Küken sehr klein blieben und in ihrer Entwicklung weit zurück lagen. Am folgenden Tag packte das Weibchen das erste nicht überlebensfähige Küken, trug es von seinen Geschwistern weg und tötete es.

Bild 9: Weibchen tötet 11 Tage altes Küken
Foto: Herbert Keil

Ein paar Tage später folgte das zweite kleine Küken im Alter von 16 Tagen, das nach der Tötung durch das Weibchen frischtot am Boden lag und auch verfüttert wurde. Die zwei übriggebliebenen Nestlinge entwickelten sich normal weiter, bekamen mehr Mäuse, und auch Großinsekten wie das Heupferd wurden als Nahrung vorgelegt. Kurz vor dem Verlassen ihres Brutplatzes wurden die zwei Nestlinge im Alter von 30 Tagen beringt und hatten beide ein beachtliches Lebendgewicht von 155 und 158 Gramm.

Bild 10: Nestling im Alter von 19 Tagen wird totgebissen
Foto: Herbert Keil

Dieses Fallbeispiel zeigt, welche unerwarteten Situationen sich im Innern einer Bruthöhle abspielen können. Kameraüberwachung bietet dabei die einzige Möglichkeit, solche Verhaltensweisen zweifelsfrei zu dokumentieren.

Wiederfänge beringter Steinkäuze 2021

von Sinja Werner

Bild 11: FOGE-Mitarbeiterin Sinja Werner entnimmt Steinkauz-Jungvögel aus der Niströhre, um sie zu beringen
Foto: privat

Ein wichtiger Teil unserer Forschungsarbeit ist das Beringen der Steinkäuze.

Ohne großen Eingriff am Vogel selbst und ohne hohen Aufwand und Kosten können damit viele wertvolle Erkenntnisse über die jeweilige Art gewonnen werden. Um die Lebenswege einzelner Individuen nachzuvollziehen, werden im Projekt Jungvögel wie Altvögel mit einem Aluring mit individueller Nummer der Vogelwarte Radolfzell versehen. Zwar können bei der Beringung bereits spannende Daten zu Alter, Körpergröße und Zustand des Vogels gewonnen werden. Viele weitere und wichtige Aussagen können aber erst nach dem Wiederfang beringter Vögel gemacht werden. Da Anfang 2023 noch nicht alle Rückmeldungen der Vogelwarte zu allen Ringnummern der Wiederfänge aus 2022 vorliegen, beziehen wir uns im nachfolgenden Text auf die Wiederfänge von 2021.

Im Jahr 2021 wurden genau 100 Vögel wiedergefunden. Davon gehen 1/4 auf Totfunde und 3/4 auf lebendig gefangene und wieder freigelassene Wiederfänge zurück. Da die Verlässlichkeit des Alters der Totfunde stark vom zeitnahen Auffinden der Vögel abhängt, kann hier das durchschnittliche Alter nicht mit in die Wertung einfließen.

Das Alter der lebendig aufgefundenen Vögel liegt 2021 bei durchschnittlich 2,7 Jahren und damit nahe den 2,5 Jahren vom vorherigen Jahr 2020. Der älteste lebendig gefangene Vogel im Jahr 2021 hatte ein Alter von knapp sieben Jahren. Mehr als die Hälfte der lebendig gefangenen Vögel waren Weibchen.

Bild 12: Totfund nahe des Brutplatzes
Foto: Birger Meierjohann

Dies liegt vor allem daran, dass die meisten Altvögel während der Beringung der Jungvögel zur Brutsaison und in der Brutröhre wiedergefangen werden. Zu dieser Jahreszeit können die weiblichen Steinkäuze eindeutig über eine großflächig kahle Stelle am Bauch, den Brutfleck, bestimmt werden. Später in der Saison gefangene Vögel wurden deutlich häufiger mit unbekanntem Geschlecht angegeben. Nur etwa ein Siebtel der wiedergefundenen Steinkäuze konnte sicher als Männchen bestimmt werden.

Bild 13: Weiblicher Altvogel mit Brutfleck
Foto: Birger Meierjohann

Von den 100 Wiederfunden wurden die meisten Steinkäuze innerhalb des Landkreises Ludwigsburg aufgefunden, lediglich 13 Vögel wurden außerhalb entdeckt. Davon geht wiederum ein Großteil auf den Landkreis Heilbronn. Mit einer durchschnittlichen Entfernung von 11,4 Kilometern vom Fundort zum Beringungsort liegt der Wert im Jahr 2021 unter den circa 15 Kilometern vom Vorjahr. Werden bei beiden Jahren die Extremwerte herausgenommen, so liegt man jeweils bei knapp 10 Kilometern und kann so eine hohe Konstanz auch zwischen den Jahren aufzeigen. Der am weitesten entfernte Vogel wurde südlich in Tannenkirch, im Rheintal in der Nähe der Schweizer Grenze aufgefunden, was einer Distanz von knapp 200 Kilometern entspricht. Die Ringnummer wurde aus der Entfernung abgelesen. Zu diesem Zeitpunkt war der Vogel circa zwei Jahre alt, sodass anzunehmen ist, dass er sich in diesem Gebiet als Brutvogel niedergelassen hat. Auch im Vorjahr hatten zwei Vögel je eine Distanz von circa 200 Kilometern zurückgelegt, einer davon ebenfalls in der Gegend um Basel. Bei einem im 76 Kilometer entfernten Dossenheim bei Heidelberg tot aufgefundenem Steinkauz bleibt unklar, ob dieser dort bereits angekommen war oder ob er seine Reise weiter fortgesetzt hätte.

Auch das Jahr 2021 lässt wieder nur einen kleinen Einblick in die Zusammensetzungen und Bewegungen der Steinkauzpopulation des Landkreises Ludwigsburgs zu. Umso wichtiger ist es, unsere Arbeit über weitere Jahre fortzuführen und so immer genauere Aussagen treffen zu können.

120 neue Röhren für den Steinkauz

von Birger Meierjohann

Bild 14: Unermüdliche Arbeit für den Steinkauz
Foto: Birger Meierjohann

Im Winter 2021/2022 haben wir wieder 120 neue Steinkauz-Röhren gezimmert. Besonders zu würdigen ist dabei der unermüdliche Einsatz des Schreiners Lothar Grau, der sowohl Mitglied der FOGE als auch erster Vorsitzender des NABU Vaihingen-Enz ist. In seiner Werkstatt in Sersheim hatte er schon im Oktober 2021 mit dem Zuschnitt und der Vorbohrung aller Holzelemente begonnen. Im Februar erfolgte die Montage mit Unterstützung freiwilliger Helfe der FOGE und des NABU Vaihingen-Enz. Insgesamt 161 Arbeitsstunden fielen dabei an – fast 3/4 davon (119 Stunden) bei Lothar Grau persönlich. Aufgrund der effizienten Arbeitsweise und Organisation steckten damit in jeder Niströhre im Schnitt rekordverdächtige 1,34 Stunden Arbeitszeit. Selbst ein erfahrener Handwerker würde dafür normalerweise mehrere Stunden benötigen! Anlässlich dieser erfolgreichen Mammutaufgabe möchten wir im folgenden näher beleuchten, wie die ersten Steinkauz-Röhren entstanden sind, wie diese im Laufe der Zeit weiterentwickelt wurden – und welche Erfahrungen die FOGE dabei gemacht hat.

Der Vorläufer der von uns konzipierten Nistkästen ist die vom Saarländer Ludwig Schwarzenberg im Jahr 1969 entwickelte, so genannte „Schwarzenberg-Röhre“ – eine rund 80 cm lange Röhre mit einem Flugloch von circa 65 mm Durchmesser. Die meisten heutzutage verwendeten Nisthilfen für Steinkäuze basieren auf diesem Konzept.

Nachdem der Heilbronner Eulenschützer Horst Furrington mehrfach die Beobachtung machen musste, dass Marder in die von ihm betreuten Niströhren eindrangen und Bruten zunichte machten, entwickelte er in den 1970er Jahren die Schwarzenberg-Röhre weiter und ergänzte sie um einen Marderschutz. Hierbei wird der Eingangsbereich dadurch verengt, dass rund 7 cm hinter dem Einflugloch eine Trennwand mit einem versetzt liegenden Durchschlupfloch angebracht wird. Der Durchgang zwischen Vorder- und Trennwand wird nach oben hin durch die Anbringung eines weiteren Holzklötzchens

verengt. Die Abstände sind so gewählt, dass der Steinkauz sich gerade noch durch die Engstellen zwängen kann – der Steinmarder aber im Regelfall nicht. Ermittelt wurden die notwendigen Abstände mit Hilfe von zahmen Steinmardern, die man mit Futter in die Röhren lockte. Furringtons Weiterentwicklung hat sich unserer Überzeugung nach bewährt: Zwar kommt es auch bei auf diese Art und Weise geschützten Steinkauzröhren vor, dass sehr schlanke Marder eindringen. In den meisten Fällen sind die Steinkäuze so aber sehr gut vor Prädation durch Marder geschützt.

Bild 15: Der Steinmarder muss draußen bleiebn
Foto: Herbert Keil

Dennoch sind Steinkauz-Nisthilfen mit Marderschutz nicht unumstritten. Grundsätzlich scheinen Steinkäuze Röhren mit einfachem Einflugloch zu bevorzugen, da sie sich nicht durch Engstellen zwängen müssen. Trotzdem beobachten wir regelmäßig, dass Steinkäuze auch in Röhren mit Marderschutz brüten, obwohl in direkter Nähe Niströhren mit einfachem Flugloch zur Verfügung stehen. Es gibt daher offenbar doch keine so klare Präferenz für die eine oder die andere Bauweise.

Der andere Nachteil ist, dass es dem Kauz in der Regel einige Sekunden Zeit kostet, durch die Engstellen des Marderschutzes zu schlüpfen. Gerade, wenn mehrere Jungkäuze bei Gefahr nacheinander in die Niströhre fliehen müssen, ist das Risiko groß, dass sie erbeutet werden, bevor sie den sicheren Innenraum erreichen. Mit Wildkameras konnte belegt werden, wie z. B. Mäusebussarde junge Steinkäuze in solchen Situationen aus dem Marderschutz herausgreifen. In unserem Projektgebiet haben wir trotz allem die Erfahrung gemacht, dass der Nutzen des Marderschutzes gegenüber seinen unbestreitbaren Nachteilen überwiegt und werden diese Bauweise daher auch künftig beibehalten.

Bild 16: Bussard greift im Flug Küken aus Marderschutz
Foto: Vanja Michel

Bild 17: Trotz Drahtpendel vom Marder getötete Jungvögel
Foto: Herbert Keil

Eine relativ neue Methode des Marderschutzes ist die so genannte „Pendelröhre“: Bei der Halbmondpendelröhre wird der Eingang durch ein halbmondartig geformtes Pendel verengt. Wenn der Kauz in den Eingang hineinschlüpft, verschiebt sich das Pendel, das über eine Achse mit einem weiteren Pendel im Durchgangsloch einer zweiten Trennwand verbunden ist. Der eine Durchgang wird also automatisch verschlossen, sobald der andere geöffnet wird. Der Kauz mit seinem kurzen Körper kann nacheinander durch beide vom Pendel verengten Löcher schlüpfen. Der viel längere Marder würde aber, sobald er das erste Pendel aufgeschoben und sich in den Eingang gezwängt hat, mit seiner Nase vor einer verschlossenen zweiten Öffnung stehen. Mit einem etwas einfacheren Prinzip arbeiten Drahtpendelröhren. In der Theorie klingen diese Methoden optimal. In der Praxis haben wir die Sorge, dass Pendel z. B. durch Schmutz, Feuchtigkeit oder Schäden blockieren könnten. Tatsächlich fand Herbert Keil einst an einem Nistkasten mit Drahtpendel zwei tote Altvögel: während sich ein Kauz von Außen durch das Einflugloch gezwängt hatte, versuchte sein Partner zeitgleich, durch das innere Durchgangsloch zu schlüpfen. Dadurch verklemmten sich die Vögel gegenseitig und kamen zu Tode. Zudem konnte Keil mehrfach das Eindringen von Mardern in Röhren mit Drahtpendeln dokumentieren. 100 % mardersicher sind sie also auch nicht.

Steinkauznisträhren gibt es sowohl in eckiger als auch in runder Form. Als eher nachteilig haben sich für uns die runden Modelle erwiesen, da Feuchtigkeit zum tiefsten Punkt absickert und sich stauen kann. Hierdurch wird die Entstehung eines so genannten „Kloakenmilieus“ begünstigt – besonders, wenn es z. B. durch die Fütterung von Regenwürmern zu einem hohen Eintrag von Flüssigkeit kommt.

Bild 18: Alte Steinkauzröhren unterschiedlicher Bauarten
Foto: Birger Meierjohann

Zwar nutzen auch wir weiterhin runde Modelle, fertigen neue Nisthilfen aber nur noch in Kastenform an. Auf der ebenen Bodenfläche kann sich Feuchtigkeit besser verteilen und verdunsten. Zudem bilden die rechteckigen Kästen einen größeren Hohlraum, den die Jungvögel in vollem Umfang zum Rennen, Springen und Flattern nutzen. Die engeren runden Niströhren werden oft schon nach rund 25 Tagen zum ersten Mal verlassen. In dieser Phase sind die Jungvögel ein leichtes Opfer für Beutegreifer. Käuze, die in den „komfortableren“ rechteckigen Nistkästen aufwachsen, wagen oft erst eine Woche später den ersten Schritt nach draußen, wenn sie bereits deutlich agiler und reaktionsschneller sind. Um das Risiko von Jungvogelverlusten in der Zeit, in welcher sie die Höhle zum ersten Mal verlassen, zu reduzieren, konzipieren wir unsere Niströhren mittlerweile mit einer zu beiden Seiten sowie nach oben und unten geschlossenen „Veranda“. Diese bietet durch die Abschirmung zu allen Seiten einen zusätzlichen Schutz vor Beutegreifern.

Bild 19: Eckiger Nistkasten mit Vorbau
Foto: Birger Meierjohann

Ein Schwachpunkt aller gängigen Steinkauz-Nistkästen ist, dass sie sich bei Sonneneinstrahlung schnell aufheizen. Natürlich erfolgt bei unseren Niströhren eine Luftzufuhr durch das Einflugloch und die Lüftungslöcher innerhalb des Marderschutzes. Zudem sind die Holzlatten an der Oberseite der Nistkästen mit einem gewissen Abstand nebeneinander angeordnet, sodass trotz der Ummantelung mit Dachpappe oder Schweißbahn immer noch Luft entweichen kann. Dennoch ist unvermeidbar, dass es im Inneren mitunter sehr heiß werden kann. Umso wichtiger ist es, Niströhren im Schatten von vitalen, belaubten Zweigen anzubringen. Durch Temperaturmessungen im videoüberwachten Nistkasten konnte allerdings schon nachgewiesen werden, dass selbst Innentemperaturen von rund 40 °C für die Jungvögel meist unproblematisch sind. Zwar gibt es Möglichkeiten, eine Niströhre mit weiteren Luftlöchern auszustatten – allerdings führt das in der Regel zu Zugluft und / oder einem erhöhten Lichteinfall, was die Wahrscheinlichkeit senkt, dass die Röhre überhaupt angenommen wird.

Bild 20: Vier Jungkäuze vor ihrer Höhle
Foto: Birger Meierjohann

Üblicherweise bringen wir unsere Niströhren an der Oberseite von stabilen Obstbaumästen an. Der Höhleneingang zeigt in der Regel in Richtung Stamm. Auf diese Weise haben es Jungvögel, welche bei den ersten Ausflügen aus dem Nistkasten abstürzen, leichter, nach dem Emporklettern am Baum wieder in die sichere Höhle zu gelangen. Besonders günstig ist es, wenn die Jungkäuze aus ihrer Röhre direkt auf den Querast hüpfen können. Wichtig ist zudem, dass der Kauz einen freien Anflug hat. Da es leider immer weniger vitale, hochstämmige Obstbäume mit stabilen Querästen gibt, müssen auch wir in zunehmendem Maße flexibler und kreativer werden.

Hin und wieder stoßen wir auf Niströhren, die nicht optimal angebracht sind. Sie sind oft aufgrund kleiner Details für die Brut ungeeignet oder leiden unter fehlender Betreuug und Instandsetzung. Ein häufiger Fehler ist z. B., wenn der Höhleneingang zum Eingang hin geneigt ist. Unter diesen Umständen findet nur selten eine Brut statt. Steinkauzweibchen bevorzugen es, ihre Nistmulde im hintersten, dunklen Bereich der Niströhre anzulegen. Bei einem zu starken Gefälle nach vorne ist das nicht möglich, da der Nistkasteninhalt nach unten rutscht, sich dort ansammelt und im schlimmsten Fall den Eingang blockiert. Zweckmäßig sind eine waagerechte Ausrichtung oder ein leichtes Gefälle nach hinten, sodass sich Feuchtigkeit am Röhrenende anstaut, der Rest der Höhle aber trocken bleibt.

Die „richtige“ Konzeption und Anbringung von Nistkästen ist unter Steinkauz-Schützern weiterhin umstritten. Auch wir können nicht behaupten, die optimale Lösung gefunden zu haben. Die von der FOGE optimierte Bauweise (Bauplan auf www.eulenforschung.de) basiert aber nicht auf Mutmaßungen, sondern auf dokumentierten Beobachtungen, u. a. unterstützt durch Wildkameras, bzw. seit rund 20 Jahren mit der von Herbert Keil durchgeführten Video-Überwachung einzelner Niströhren. In unserem Projektgebiet haben wir auf diese Art und Weise hohe Erfolge erzielt – werden unsere Konzepte aber auch weiterhin auf den Prüfstand stellen und bei Bedarf verbessern.

Das Uhu-Jahr 2022

von Birger Meierjohann

Bild 21: Uhu an seinem Tageseinstand
Foto: Birger Meierjohann

Nachdem der Uhu in Baden-Württemberg Mitte des 20. Jahrhunderts als ausgestorben galt, hat sich sein Bestand dank strenger Schutzmaßnahmen erholt. Im Landkreis Ludwigsburg liegt die Anzahl erwiesener Reviere aktuell bei 20, ein Revier eingerechnet, das im Vorjahr besetzt war, in dem 2022 aber kein Uhu festzustellen war. Hinzu kommen Reviere an den Landkreisgrenzen, bei denen sich die Brutplätze im Nachbarkreis befinden. Von einer gewissen Dunkelziffer ist ebenso auszugehen wie von umherstreifenden Einzelvögeln. 2022 wurden bei uns mit 19 Paaren so viele Uhus nachgewiesen wie noch nie (2021 waren es 17). Allerdings wurden „nur“ 26 flügge Jungvögel festgestellt, gegenüber 29 im Vorjahr. Sechs Paare schritten 2022 gar nicht zur Brut, was im Vorjahr nur einmal dokumentiert wurde. So kam es 2022 zu 13 erwiesenen Bruten, von denen eine abgebrochen wurde, gegenüber 16 begonnenen Bruten im Vorjahr, von denen drei scheiterten. 2022 wurden drei im Vorjahr nicht bekannte Reviere nachgewiesen, davon eines mit einer erfolgreichen Brut. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass diese Reviere schon im Vorjahr existierten.

Auffällig war 2022, dass in rund 1/3 aller Reviere keine Brut festzustellen war. Das wechselhafte Wetter im Spätwinter mag das Balz- und Brutgeschehen beeinflusst haben: Am Ende eines sehr milden Winters (was grundsätzlich einen frühen Brutbeginn begünstigt) kam es im Februar und März zu kälteren Phasen mit deutlichen Nachtfrösten – unterbrochen von teils frühlingshaften Temperaturen. Punktuelle Starkregenereignisse im Spätwinter und Frühjahr könnten sogar zur Zerstörung begonnener, aber noch nicht nachgewiesener Bruten geführt haben. Aus dem Rhein-Neckar-Kreis beispielsweise berichtet Dr. Michael PREUSCH (persönliche Mitteilung) von einem Uhu-Weibchen, welches am Brutplatz in einem Steinbruch nach einem Starkregen verschüttet wurde. Störungen und Prädation durch Beutegreifer mögen weitere schwer zu belegende

Bild 22: Junger Waschbär in Uhu-Revier
Foto: Birger Meierjohann

Faktoren sein, zumal der Waschbär in immer mehr Uhu-Revieren nachgewiesen werden kann. Ob es dadurch zu Brutaufgaben oder Brutverlusten kam, bleibt Spekulation. Welchen Einfluss der Zusammenbruch der Feldmauspopulation 2022 auf das Brutverhalten der Uhus hatte, ist ebenso unklar. Aufgrund von Beobachtungen scheint es zwar so, dass Wanderratten (sowie in geringerem Maße Rabenvögel, Tauben und Igel) in unserer Region reichlich vorhanden sind und die Hauptnahrungsquelle für den Uhu darstellen. Einige Gewöllefunde zeigen aber, dass der Uhu Mäuse auch bei uns nicht verschmäht: z. B. ein Gewölle vom Dezember 2022 mit Schädelresten von mindestens neun Mäusen der Gattung Microtus, zwei Spitzmäusen der Gattung Crocidura und einer Waldmaus der Gattung Apodemus. Da es sich bei allen untersuchten Gewöllen um Zufallsfunde handelt, fehlen allerdings bislang systematische Analysen und jahreszeitliche Vergleiche.

Als Besonderheit konnte für den Kreis Ludwigsburg 2022 erstmals eine Bodenbrut an einem steilen Hang festgestellt werden. Nachdem viele Felslebensräume bereits vom Uhu besiedelt sind, bleibt abzuwarten, ob es künftig durch vermehrte Bruten an Bäumen, Gebäuden oder am Boden zu einer weiteren Bestandsverdichtung kommt. In einem Nachbarkreis z. B. wurde sogar eine Brut in einer Nisthilfe für Wanderfalken auf einem Hochspannungsmasten nachgewiesen (mündl. Mitteilung Jürgen SEEMÜLLER).

Auffallend hoch war 2022 die Anzahl der tot oder verletzt aufgefundenen Uhus: Ein Vogel wurde als Straßenverkehrsopfer tot geborgen. Ein weiterer verfing sich in einem Stacheldraht und musste später aufgrund massiven Madenbefalls an den Wunden eingeschläfert werden. Im Juli wurde ein mindestens einjähriges, aber völlig abgemagertes und ungewöhnlich kleines Uhus-Männchen aufgefunden. Im September konnte es vom NABU Vogelschutzzentrum Mössingen ausgewildert werden. Im August wurde ein weiblicher Uhu mit einem gebrochenen Flügel in einem Wohngebiet gemeldet. Ursula Gericke vom Ludwigsburger Tierheim ließ den Vogel operieren und übernahm in

Zusammenarbeit mit der NABU Greifvogelpflegestation in Bad Friedrichshall die Pflege und Weiterbehandlung. Es ist zu hoffen, dass die Uhu-Dame bald in die Freiheit entlassen werden kann. Schlechte Nachrichten kamen im Oktober aus Asperg: Hier war laut Ludwigsburger Kreiszeitung ein 4,5 kg schweres Weibchen mit einem Zug kollidiert. Auch Sichtungen gesunder Uhus mitten in Wohngebieten sind nicht selten. Im Januar kam es zu Aufregung unter den Anwohnern einer Siedlung, als morgens ein Uhu mit einer geschlagenen Elster in einer Kastanie sitzend entdeckt wurde. Man vermutete, der Uhu sei verletzt und nicht mehr flugfähig. Die erhöhte menschliche Aufmerksamkeit beunruhigte den (offenbar unverletzten) Uhu schlussendlich im Laufe des Tages so sehr, dass er abflog und das Weite suchte.

Bild 23: Uhu mit Flügelverband im Ludwigsburger Tierheim
Foto: Claus König

Beim Landkreis Ludwigsburg handelt es sich um eine der vom Menschen am dichtesten bevölkerten Regionen in ganz Baden-Württemberg. Damit umfasst bei uns jedes Uhu-Revier zwangsläufig menschlichen Siedlungs-, Verkehrs- und Wirtschaftsraum. Es ist daher vollkommen normal, dass der Uhu trotz zahlreicher Gefahrenquellen auch in der Nähe des Menschen jagt – meist unerkannt im Schutz der Nacht. Da es sich beim Uhu dennoch um ein scheues Tier handelt, welches am Brutplatz sehr empfindlich auf Beeinträchtigungen reagiert, ist es uns wichtig, Reviere mit der gebotenen Vorsicht systematisch zu erfassen, um sie vor Störungen zu schützen.

Das Ludwigsburger Uhu-Team wurde 2016 von Prof. Dr. Claus König initiiert. Es handelt sich um einen informellen Zusammenschluss engagierter Beobachter und Uhu-Schützer. Die Gruppe ist mit der Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz Baden-Württemberg (AGW) verbunden, welche im Südwesten das Monitoring, nicht nur für den Wanderfalken, sondern auch für den Uhu betreibt. Alle in diesem Bericht zitierten Bestands- und Brutdaten basieren auf den gemeinsamen Erhebungen, die alljährlich den Naturschutzbehörden beim Regierungspräsidium Stuttgart und dem Landratsamt Ludwigsburg sowie der AGW übermittelt werden.

Vogelberingung auf der Halbinsel Mettnau (Bodensee)

von Roland Krebs.

Im Januar 2022 erreicht mich eine Mail der Vogelwarte Radolfzell. Dr. Wolfgang Fiedler sucht vom 30. Juni bis 15. November Freiwillige für Vogelberingung auf der Mettnau.

Ich habe Zweifel. Erst vor zwei Jahren habe ich die Beringererlaubnis erworben. Bisher nur Erfahrung mit der Beringung von Steinkäuzen. Dazu hatte der Artenkenntnis-Test bei der Beringerprüfung „noch Luft nach oben". Ich greife zum Telefon. Dr. Fiedler bestärkt mich, und was viel wichtiger für mich ist, Herbert Keil macht mir Mut. Also melde ich mich an, für zwei Wochen Mitte Oktober.

Im Juni dann eine weitere Mail von Dr. Fiedler mit detaillierten Angaben zur Aufgabenbeschreibung und zur Unterkunft, der alten Beringerhütte. „Fließend" Wasser kommt aus dem Kanister – zur Körperpflege und zum Kochen. Zwei Dixie-Toiletten runden das Angebot ab. Das wird wohl spannend, ich freue mich schon auf Oktober.

Bild 24: Fanganlage auf der Mettnau
Foto: Roland Krebs

Samstag, 8. Oktober treffe ich gegen 12.00 Uhr Mittag ein. Die Dixie-Toiletten weisen mir den Weg zur Hütte. Keiner da, also vermutlich gerade alle unterwegs zur Netzkontrolle. Ich stelle meinen Rucksack ab und gehe los. Nach 200 Metern auf schmalen Metallstegen, die sich beidseits der aufgespannnten Japannetze befinden, kommen mir drei Personen entgegen. „Bewaffnet" mit mehreren Stoffbeuteln, den Fängen dieser Kontrollrunde. Es erfolgt eine erste Einweisung durch Heidi, eine Institutsmitarbeiterin und eingeteilt als Stationsleitung der Beringerstation. Das Wichtigste: Die Metallstege haben Zacken, damit man nicht ausrutscht. Es hätten sich schon einige blutige Knie und Hände geholt, wenn man nicht aufpasst. Die Stege sind schmal und man könne schnell ins Straucheln geraten. Ich nehme mir vor, nicht zu stürzen. Zurück in der Hütte werden in einem abgetrennten Bereich, dem Beringer"zimmer", die gefangenen Vögel „bearbeitet". Heidi meint, ich solle einfach mal

Bild 25: Roland Krebs im Beringerzimmer
Foto: Christine Steck

zuschauen: Zuerst die Artenbestimmung, dann die Beringung bzw. Erfassung als Wiederfang. Anschließend Fett- und Muskelbestimmung, Geschlechtsbestimmung, sofern artabhängig möglich, Altersbestimmung, Flügellänge und Teilfeder HS8 (achte Handschwinge). Am Schluss noch das Gewicht. Gut, das kenne ich ja, aber eben alles eine Nummer größer. Hier geht es um Singvögel überwiegend mit Ringgrößen B bis E, der Steinkauzring hat Größe H. Die Daten werden vom zweiten Helfer gleich in eine Eingabemaske am PC eingegeben. Die nächste Kontrollrunde erfolgt um 13.00 Uhr. Der Steg führt uns durch sumpfigen Laubwald raus ins Schilf. Unter den Stegen immer wieder mehr oder weniger Wasser. Die ersten Fänge werden aus dem Netz geholt. Erstmal nur zuschauen, Tipps von Heidi: Zuerst die Beine frei bekommen, dann die Flügel, am Schluss noch der Kopf. Mönchsgrasmücken, Teichrohrsänger und Rotkehlchen, das sind unsere Fänge bei dieser Kontrolle. Dazu noch ein paar Blaumeisen – meine speziellen Freunde, dazu komme ich später noch.

Alles wird genau notiert, die Netz-Nummer und in welcher Höhe der Vogel im Netz gelandet ist. Dieses hat bei einer Höhe von zwei Metern außerdem vier „Taschen“, in welche die Vögel nach ihrem Flug ins Netz fallen. Die Höhe wird von unten nach oben als Fach-Nummer 1-4 erfasst. Und natürlich auch, ob der Vogel von rechts oder von links ins Netz geflogen ist. Am Ende des Steges befinden sich die Netze Nr. 56 bis 60. Der Steg ist auf Pontons befestigt. Eigentlich sollte er schwimmen, denn wir haben das Ufer des Bodensees erreicht, aber durch die Wasserknappheit diesen Jahres liegt der Schwimmsteg auf dem Trockenen. Dennoch werden wir in den nächsten Tagen hier im Schilf Schwanzmeisen, Rohrammern, Bartmeisen, Beutelmeisen und jede

Bild 26: Rohrammer im Fangnetz
Foto: Roland Krebs

Bild 27: Beringung eines Rotkehlchens
Foto: Christine Steck

Menge Teichrohrsänger aus den Netzen befreien. Bis zum Ende des Stegs sind wir etwas mehr als 500 Meter kreuz und quer über die Halbinsel Mettnau gegangen. Hin und zurück zur Beringerstation sind wir also pro Runde etwas mehr als einen Kilometer unterwegs. Unser Arbeitstag auf der Beringungsstation ist ausgesprochen lang. Start ist immer die erste volle Stunde nach Sonnenaufgang. Die letzte Kontrollrunde gehen wir bewaffnet mit Stirnlampen und starken Strahlern eine Stunde nach Sonnenuntergang.

Tag 2: Wir Neuankömmlinge dürfen uns schon an den Vögeln am Netz versuchen. Gar nicht so einfach, wie das beim Zusehen am ersten Tag ausgesehen hat. Aber auch da macht Übung den Meister und ziemlich rasch bekommen wir die Vögel schnell aus dem Netz. Im dunklen Stoffbeutel verstaut, sind sie dann völlig ruhig und die eigentliche Vermessung nach Rückkehr in die Beringerstation ist innerhalb von zwei Minuten erledigt.

Tag 3: Heidi ist zufrieden mit uns, traut uns mehr zu, und wir uns auch. Wir dürfen nicht nur die Daten im PC erfassen, sondern selbst die Beringung und Vermessung durchführen. Bei der „Handhabung“ der Vögel beim Beringen und Vermessen helfen mir meine Erfahrungen bei der Steinkauzberingung ungemein. Allerdings: es ist schon ein Unterschied, ob man einen jungen Steinkauz mit 120-160 Gramm in den Händen hält, einen Zaunkönig oder gar ein Sommergoldhähnchen mit gerade einmal 5 Gramm Körpergewicht. Hier noch ein paar artspezifische Besonderheiten:

- Blaumeisen nenne ich seit dem Aufenthalt auf der Mettnau „Blauspechte“: Sie hacken und zwicken während der Befreiung aus dem Netz gerne in die Falte zum Nagelbett. Das ist wirklich sehr schmerzhaft und viel anstrengender als einen „echten“ Buntspecht aus dem Netz zu befreien. Der ist mit einem Tuch über dem Kopf quasi ruhiggestellt.

- Zaunkönige: immer in Bodennähe fliegend, verfangen sie sich meist in der untersten Netztasche und hängen dann dicht über dem Boden, wo man sie leicht übersehen kann.

- Eisvögel: meine Lieblinge! Man muss aufpassen, um beim Vermessen die richtige Teilfeder in der Hand zu halten, denn die HS10 (zehnte Handschwinge) ist nicht wie bei anderen Arten ganz klein, sondern tatsächlich schon einige Zentimeter lang. Außerdem ist es nicht ganz einfach, am sehr kurzen Unterschenkel einen Ring der Sondergröße „S“ anzubringen. Der reicht dann tatsächlich vom Knie bis zum Fußgelenk, obwohl er nur halb so breit ist, wie die anderen Ringe.

Bild 28: Gefangener Eisvogel
Foto: Roland Krebs

Eigentlich sollte das Beringungsteam aus fünf Personen bestehen. Durch Corona und andere Umstände sind wir in den zwei Wochen allerdings entweder nur zu dritt oder gar zu zweit. Das erschwert die Arbeit etwas. Denn ein Kontrollgang muss jede volle Stunde erfolgen. Das heißt, wir müssen in der Zeit die Vögel aus dem Netz befreit sowie beringt und vermessen haben, bevor die nächste Runde losgeht. Bei Vollbesetzung mit fünf Personen kein Problem. Uns hingegen bleibt je nach Fangerfolg zwischen den einzelnen Kontrollrunden kaum Zeit für eine Tasse Kaffee, schnell mal ein Wurstbrot oder den Toilettengang. Irgendwie bin ich froh, dass ich mich für Oktober gemeldet habe. Von der ersten Runde um 8.00 Uhr bis zur letzten um 20.00 Uhr sind wir 13-mal unterwegs, also 13 Kilometer. Die Beringerkollegen in den Sommermonaten hatten täglich 19 Kilometer zu bewältigen.

14 Tage auf der Mettnau – eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Ich durfte einige tolle Leute kennenlernen und auch Professor Dr. Peter Berthold war kurz zu Besuch bei uns. In den zwei Wochen hatten wir bei 33 verschiedenen Arten insgesamt 358 Erstberingungen und 88 Wiederfänge. Das Fangprogramm auf der Mettnau ist auf drei Jahre angelegt und ich bin 2023 und 2024 sicher wieder mit dabei.

Nachruf Willi Riedel † 07.11.2022

von Herbert Keil

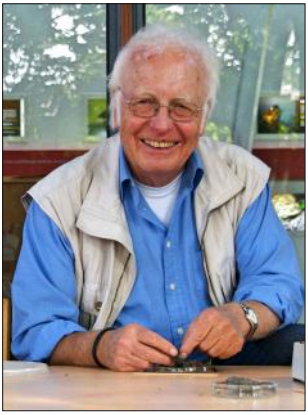

Bild 29: Ein langjähriger Weggefährte hat uns verlassen
Foto: Martina Wonner

Am 7. November 2022 ist unser Mitglied Willi Riedel verstorben. 1970 wurde er zum ersten Vorsitzenden der DBV – Ortsgruppe Bietigheim-Bissingen gewählt. Mit seinem Engagement für den Natur- und Vogelschutz erreichte er zahlreiche Menschen und gewann so neue Mitglieder für die DBV-Ortsgruppe Bietigheim-Bissingen. Für seine Leistungen wurde er vom DBV-Verband (heute NABU) mit der Lina-Hähnle-Medaille gewürdigt.

1979 wurde er Witwer als Vater von zwei Kindern. Danach gab er das Amt des ersten DBV-Vorsitzenden von Bietigheim-Bissingen ab. In seinem Beruf als Tontechniker konnte er mit seinem Arbeitgeber, dem Süddeutschen Rundfunk, vereinbaren, seine Arbeitszeiten auf die Spätschichten zu verlegen. Die Tage gehörten von da ab den Kindern, er übernahm sämtliche Aufgaben im Haushalt und zog seine Kinder alleine groß.

Die Leidenschaft, Vögel zu beobachten und auf Fotos festzuhalten, blieb ungebrochen. Immer wenn der Vogelzug nahte, packte er seine Fotoausrüstung und reiste meistens an der Nordsee. Er perfektionierte seine Technik und wurde Mitglied bei der Gesellschaft Deutscher Tierfotografen (GDT). Hier tauschte er sich mit namhaften Tierfotografen wie z. B. Dietmar Nill aus. Für Willi war es bei Tierfotos stets wichtig, dass ein heller Fleck auf die Iris kommt, damit das Auge glänzt, was seine Fotos lebendig machte. Einige seiner Bilder wurden von der GDT im Rahmen des Wettbewerbs "Glanzlichter" ausgezeichnet. Bei Ausstellungen wurden seine Fotos gezeigt – sogar in England. Seine Diaschauen waren bei Naturschutzgruppen und in der breiten Öffentlichkeit sehr beliebt.

Anfang der neunziger Jahre begegneten wir uns auf der Mettnau. Willi Riedel kam gerade vom Fotografieren von Wasservögeln. Ich war beim Herbstzug der Singvögel auf der Fangstation der Vogelwarte Radolfzell beschäftigt. Im längeren Gespräch ergab sich, dass er der noch jungen Arbeitsgemeinschaft Eulenschutz im NABU-Kreisverband

Ludwigsburg beitreten und sich engagieren möchte. Es folgte unser Entschluss, die Arbeitsgemeinschaft in Form der FOGE e.V. auf eigene Beine zu stellen. Willi Riedel blieb bis zuletzt unser aktives Mitglied.

Jahrzehntelang begleitete er mich bei Kontrollen und Beringungen von Eulen und Greifvögel. Immer war seine Kamera mit dabei. Für ihn waren die Sommerferien-Aktionen für Kinder mit Untersuchungen von Eulengewöllen, die jahrzehntelang bei der Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg, im Blühenden Barock Ludwigsburg sowie in der Wilhelma Stuttgart stattfanden, eine Herzensangelegenheit.

Willi Riedel musste ich nie lange fragen. Oft waren wir gemeinsam unterwegs – in Schulen, beim Freizeitferienlager Füllmenbacher Hof oder beim Grünen Klassenzimmer der Landesgartenschau in Ostfildern 2002. Auf seine Unterstützung konnte ich mich immer verlassen. Gemeinsam veranstalten wir die bundesweite Eulenschutztagung 2001 in Ludwigsburg sowie einige der Süddeutschen Steinkauzberingertagungen zusammen mit unserem Sponsoren, der Firma Ensinger. Bei unseren Auszeichnungen und Preisverleihungen hielt er alles auf Fotos fest, z. B. als wir 2008 beim Förderpreis der Region Stuttgart für Natur und Umwelt den 1. Preis für unser Steinkauzprojekt erhielten.

Von Oberbürgermeister Jürgen Kessing wurde ihm von der Stadt Bietigheim-Bissingen 2019 ein Preis für seine ehrenamtliche Tätigkeiten verliehen.

Mit Willi Riedel verlieren die FOGE, die GDT und der NABU Bietigheim-Bissingen eine große Persönlichkeit, einen exzellenten Kenner, einen unermüdlichen Unterstützer und einen professionellen Fotografen. Und ich einen guten Freund.

Willi Riedel verstarb am 07. November 2022 im Alter von 83 Jahren. Die letzten Monate wohnte er in der Nähe seiner Tochter in einem Senioren-Zentrum in Neulußheim. Wir werden Willi Riedel ein ehrendes Andenken bewahren.

Bild 30: Willi Riedel als passionierter Naturfotograf
Foto: privat

Endlich wieder in die Öffentlichkeit

von Sinja Werner & Birger Meierjohann

Bild 31: Gewölle-Untersuchungen bei den Ensinger Nachhaltigkeitstagen
Foto: Birger Meierjohann

Nach zwei Pandemiejahren konnten wir 2022 wieder auf Veranstaltungen Begeisterung für den Eulenschutz wecken.

Grund zum Feiern gab es am 7. Mai: Unser Förderer, die Ensinger Mineral-Heilquellen GmBH, veranstaltete anlässlich des 70. Firmenjubiläums den „Ensinger Nachhaltigkeitstag“. Am Stand der FOGE durften Kinder Gewölle sezieren und die enthaltenen Kleinsäugerknochen bestimmen. Nicht nur wir wissen zu schätzen, wie sehr sich Ensinger für Naturschutz und Nachhaltigkeit einsetzt.

Am 18. September nahm die FOGE am Naturerlebnistag des Naturpark Stromberg-Heuchelberg in Zaberfeld teil. Auch hier nutzten zahlreiche Familien unser Angebot, unter fachkundiger Anleitung Gewölle zu analysieren und sich über die heimischen Eulen zu informieren. Wir danken Dietmar Gretter, dem Geschäftsführer des Naturparks, für die Einladung!

Am 19. Juni 2022 fand wieder eine öffentliche Beringung in Steinheim an der Murr in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Streuobstwiesen Steinheim e.V. (ASS) statt. Drei gesunde Jungvögel konnten auf der Wiese eines Mitglieds markiert und dabei zahlreiche Fragen eines trotz 35 °C im Schatten (!) sehr interessierten und aufmerksamen Publikums beantwortet werden. Die ASS unterstützt die FOGE seit vielen Jahren bei ihrer Arbeit auf der Gemarkung Steinheim. Wir bedanken uns für diese gute Zusammenarbeit und hoffen, dass wir die sehr gut angenommene öffentliche Beringung auch in Zukunft zusammen anbieten werden.

Bild 32: Steinkauzberingung mit der ASS in Steinheim
Foto: Ottmar Werner

Über uns

Die FOGE – Forschungsgemeinschaft zur Erhaltung einheimischer Eulen e.V. setzt sich für den Schutz der Eulen im Landkreis Ludwigsburg ein. Arbeitsschwerpunkt ist das langjährige Steinkauz-Projekt in Zusammenarbeit mit der Vogelwarte Radolfzell. Es handelt sich um eine Erfolgsgeschichte: Durch gezielte, wissenschaftlich begleitete Schutzmaßnahmen konnte der Bestand des Steinkauzes, der Ende der 1980er Jahre im Landkreis Ludwigsburg fast ausgestorben war, zu einer der stabilsten Teilpopulationen in Süddeutschland aufgebaut werden. Alleine mit Mitgliedsbeiträgen sind die dabei jedes Jahr anfallenden Kosten nicht zu finanzieren. Besonders die Beschaffung und Pflege der mittlerweile über 800 Nistkästen im ganzen Landkreis ist ein hoher Kostenfaktor.

Wir freuen uns daher über jede Spende auf unser Vereinskonto:

Inhaber: FOGE e.V.
IBAN: DE86 6045 0050 0008 6059 88
BIC: SOLADES1LBG (Kreissparkasse Ludwigsburg)

Wenn Sie sich selbst aktiv in der FOGE beteiligen möchten, finden Sie ein Beitrittsformular unter dem folgendem Link:
www.eulenforschung.de/wir-ueber-uns/mitgliedschaft

Impressum:

Herausgeber: FOGE Forschungsgemeinschaft zur Erhaltung einheimischer Eulen e.V.
Brunnengasse 3/1 71739 Oberriexingen
Internet: www.eulenforschung.de
Vorsitzender: Herbert Keil (foge-eulenforschung@t-online.de)
Schriftleitung / Redaktion Birger Meierjohann (bmeierjohann@yahoo.de)

Unfassbar rein.

Aus der einzigartigen **Ensinger Bio-Geosphäre.**

www.ensinger.de